

# LESEPROBE

Sabine Dietzig-Schicht

## Biobauern heute

Landwirtschaft im Schwarzwald  
zwischen Tradition und Moderne

Internationale Hochschulschriften,  
Band 632, 2016, 300 Seiten, br.,  
39,90 €, ISBN 978-3-8309-3440-0

E-Book: 35,99 €, ISBN 978-3-8309-8440-5



Sabine Dietzig-Schicht

## Biobauern heute

Landwirtschaft im Schwarzwald  
zwischen Tradition und Moderne

WAXMANN

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.



WAXMANN

Steinfurter Str. 555  
48159 Münster

Fon 02 51 – 2 65 04-0  
Fax 02 51 – 2 65 04-26

info@waxmann.com  
www.waxmann.com

## Bestellung

per Fax: 0251 26504-26  
telefonisch: 0251 26504-0

im Internet: [www.waxmann.com/buch3340](http://www.waxmann.com/buch3340)  
per E-Mail: [order@waxmann.com](mailto:order@waxmann.com)

Sabine Dietzig-Schicht

# Biobauern heute

Landwirtschaft im Schwarzwald  
zwischen Tradition und Moderne



Waxmann 2016  
Münster • New York

## **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

## **Internationale Hochschulschriften, Bd. 632**

Die Reihe für Habilitationen und sehr gute und ausgezeichnete Dissertationen

ISSN 0932-4763

Print-ISBN 978-3-8309-3440-0

E-Book-ISBN 978-3-8309-8440-5

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Inna Ponomareva, Jena

Umschlagabbildung: © Bill Ernest – Fotolia.com

Satz: Stoddart Satz & Layout, Münster

Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,  
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des  
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhalt

1	Einleitung.....	11
1.1	Forschungsstand.....	15
1.2	Fragestellung.....	19
1.3	Gliederung.....	20
1.4	Methodisches Vorgehen.....	21
1.4.1	Leitfaden-Interview.....	24
1.4.2	Quellenforschung.....	26
1.4.3	Interview-Auswertung.....	27
1.5	Theoretische Grundlagen.....	29
1.5.1	Grundbegriff „Landwirtschaft“.....	29
1.5.2	Grundbegriffe „Kultur“ und „Natur“.....	31
1.5.3	Verhältnis Kultur – Natur.....	33
2	Kulturhistorischer Teil.....	36
2.1	Geschichte der Landwirtschaft.....	36
2.1.1	Entwicklung der Landwirtschaft seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.....	37
2.1.2	Landwirtschaft im Schwarzwald nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute.....	38
2.2	Strukturierung der ökologischen Landwirtschaft.....	43
2.2.1	Organisierte ökologische Landwirtschaft in Deutschland – eine Begriffseingrenzung.....	43
2.2.2	Dachorganisationen der ökologischen Landwirtschaft.....	44
2.2.3	Organisierte ökologische Landwirtschaft.....	45
2.3	Entstehung und Entwicklung der Landwirtschaft bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.....	46
2.3.1	Lebensreformbewegung.....	46
	Bodenreformbewegung – Siedlungsgenossenschaft – Landreform – Ernährungsreform – Vegetarierbewegung	
2.3.2	„Demeter“ – biologisch-dynamische Landwirtschaft.....	54
	Entstehung und Entwicklung des Demeter-Verbands – Inhalt der biologisch-dynamischen Landwirtschaft	
2.3.3	„Bioland“ – organisch-biologische Landwirtschaft.....	59
	Anfänge in der Schweiz – Entwicklung der organisch-biologischen Landwirtschaft in Deutschland – Inhalt der organisch-biologischen Landwirtschaft	

2.4	Gesellschaftliche Ereignisse seit den 1960er Jahren .....	63
2.4.1	1968er-Bewegung .....	63
2.4.2	Ökologiebewegungen der 1970er Jahre .....	65
	Allgemeine Informationen – Umweltschutzbewegung – Anti- Atomkraft-Bewegung der 1970er Jahre	
2.4.3	„Die Grünen“ – politische Partei .....	68
	Parteigeschichte der Grünen – Umweltpolitik der Grünen – Wählerschaft der Grünen	
2.5	Entwicklung der ökologischen Landwirtschaft seit den 1980er Jahren .....	74
2.5.1	Naturland-Verband.....	74
2.5.2	EU-Biokriterien.....	76
	Die Agrarpolitik der Europäischen Union – EU-Biokriterien	
3	Forschungsgebiet und Interviewpartner.....	79
3.1	„Naturpark Südschwarzwald“ – das Forschungsgebiet.....	79
3.2	„Biobauern im Naturpark Südschwarzwald“ – die Interviewpartner .....	81
3.2.1	Die Demeter-Bauern und ihre Höfe .....	81
3.2.2	Die Bioland-Bauern und ihre Höfe.....	86
3.2.3	Die Naturland-Bauern und ihre Höfe .....	91
3.2.4	Die EU-Biobauern und ihre Höfe.....	95
4	Auswertung und Interpretation der Interviews .....	99
4.1	Einstellung der Biobauern zu „Natur und Umwelt“ .....	99
4.1.1	Naturverständnis.....	99
4.1.2	Gedanken zum Begriff „Nachhaltigkeit“ .....	112
4.1.3	Ökologisches Bewusstsein .....	116
4.2	Hofumstellung und Umfeld der Biobauern.....	129
4.2.1	Einstellung zur konventionellen Landwirtschaft .....	129
4.2.2	„Missionarische Absichten“ der Biobauern .....	134
4.2.3	Einstellung der Eltern zur ökologischen Landwirtschaft.....	138
4.2.4	Einstellung der Einheimischen zur ökologischen Landwirtschaft .....	143
	Von Skepsis zu Akzeptanz – Soziale Ausgrenzung und Klischeedenken – Resümee	
4.2.5	Entwicklung der Biobauernhöfe nach deren Umstellung.....	153
	Gewählte Lebens- und Wohnform auf dem Hof – Resümee – Landwirtschaft – Wirtschaftlichkeit des Betriebs – Vermarktung	

4.3	Bedeutung und Einfluss der Verbandszugehörigkeit .....	172
4.3.1	Demeter-Verband .....	172
4.3.2	Bioland-Verband .....	176
4.3.3	Naturland-Verband.....	180
4.3.4	EU-Biokriterien.....	184
4.3.5	Ein anderer Verband als Alternative? .....	187
4.4	Spuren der Lebensreformbewegung.....	191
4.4.1	„Zurück zur Natur“ .....	191
4.4.2	„Frische Luft und Licht“ .....	201
4.4.3	Selbstversorgung .....	205
4.4.4	Vegetarismus.....	209
4.5	Einfluss der gesellschaftlichen und politischen Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg.....	215
4.5.1	1968er-Bewegung und die Bewegungen der 1970er Jahre .....	215
4.5.2	Politische Partei „Die Grünen“ .....	224
4.6	„Biobauer heute“ .....	231
4.6.1	Arbeiten zwischen Tradition und Moderne.....	231
	Unabhängigkeit von der Industrie – Arbeiten mit dem Pflug – Ökologisches Saatgut – Massentierhaltung – Erhalt der bäuerlichen Lebenswelt	
4.6.2	Leben in der Stadt – eine mögliche Vorstellung?.....	253
4.6.3	Vision einer alternativen Lebensweise und Gesellschaft .....	258
	Biobauern mit einer erkennbaren Vision – Biobauern mit gesamtgesellschaftlichen Visionen – Biobauern, welche die Gesellschaft durch direktes Handeln beeinflussen – Biobauern mit einem gezielte Anliegen anstelle einer Vision	
4.6.4	Biobauer – ein „Traumberuf“? .....	267
	Biobauern mit Erbhof – Biobauern mit Pachtbetrieb oder gekauftem Hof	
5	Fazit .....	277
	Literatur .....	283
	Allgemeine Broschüren und Zeitschriften.....	291
	Internetquellen .....	291
	Anhang .....	294

# 1 Einleitung

Die vorliegende kulturwissenschaftliche Dissertation befasst sich mit der Lebenswirklichkeit von Biobauern. Es geht um deren Geschichte, Selbstverständnis und Motivation zur Berufsausübung.

Die wissenschaftliche Disziplin Europäische Ethnologie/Volkskunde versteht sich als „historisch argumentierende gegenwartsbezogene Kulturwissenschaft, deren Gegenstandsbereich die Alltagskultur, das selbstverständliche Handeln, Erleben und Deuten von Subjekten in ihrer Lebenswirklichkeit ist.“<sup>1</sup> Die durch qualitative Methoden sichergestellte Nähe zum Forschungsgegenstand ist eindeutig eine Stärke des Faches. Ein wichtiges Erkenntnisziel der Europäischen Ethnologie/Volkskunde „ist der Mensch als kulturbedingtes und kulturschaffendes Lebewesen.“<sup>2</sup> Biolandwirte verdienen mit ihrer Tätigkeit nicht nur ihren Lebensunterhalt. Durch ihr Arbeiten mit der Natur und ihr Eingreifen in die „unberührte“ Natur schaffen, pflegen und erhalten sie eine „Kulturlandschaft“ für die Gesellschaft.<sup>3</sup>

Forschungsgebiet dieser Studie ist der „Naturpark Südschwarzwald“. Dieser erstreckt sich über Teile der fünf Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Lörrach, Schwarzwald-Baar sowie Waldshut-Tiengen. Der Naturpark reicht von Lörrach im Süden bis Elzach im Norden, Müllheim im Westen sowie Donaueschingen im Osten (Kap. 3.1 und Abb. 1). Interviewt wurden 17 Biobauern im Naturpark Südschwarzwald (Kap. 3.2 und Abb. 2 und 3).

Die ökologische Landwirtschaft existiert nicht nur in Deutschland, sondern ist eine weltweite Erscheinung. Die vorliegende Mikrostudie untersucht lediglich eine kleine Facette dieses großen Themas.

„Landwirtschaft“ ist ein klassisches Thema der Europäischen Ethnologie/Volkskunde vornehmlich des 20. Jahrhunderts. Sie spielt eine wichtige Rolle in den Forschungsbereichen „Gerätforschung“, „Gemeinde- und Stadtforschung“ und „Hausforschung“.

„Gerätforschung“, die sogenannte „Ergologie“, befasst sich vornehmlich mit Form und Anwendung von Arbeitsgeräten. Ein bedeutender Vertreter

---

1 Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Göttlich, Silke/Lehmann, Albrecht: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. (2. Aufl.) Berlin 2007, S. 169-188, 169.

2 Gerndt, Helge: Studienskript Volkskunde. Eine Handreichung für Studierende. München 1997, S. 77. „Kultur“ meint hier sozial vermittelnde Verhaltens- und Denkmuster einer bestimmten Menschengruppe.

3 Zur Thematik „Kultur und Natur“ vgl. Kapitel 1.5.2 und 1.5.3.

ter dieser Fachrichtung, die sich der materiellen Volkskultur oder Sachkultur widmet, ist Hinrich Siuts mit seinem Standardwerk „Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen.“<sup>4</sup> Neben Handwerksgeräten liegt der Schwerpunkt der Ergologie auf landwirtschaftlichen Geräten.

Die volkscundliche „Gemeinde- und Stadtforschung“ zielt auf eine ganzheitliche Betrachtung des sozialen und kulturellen Lebens in überschaubaren Wohnsiedlungen. Lange Zeit nur von Fachvertretern beachtet, erlangten Ortsmonografien erst in den 1980er Jahren, einer Zeit der Rückbesinnung auf traditionelle Werte, größeren Zuspruch.<sup>5</sup>

Die kulturwissenschaftliche „Hausforschung“ setzt sich mit Häusern und deren Inventar auseinander. Das „Bauernhaus“ war lange Zeit aufgrund der bis ins späte 19. Jahrhundert agrarisch geprägten Gesellschaft hauptsächlicher Forschungsgegenstand. Die „Hausforschung“ hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer „Bau- und Sozialforschung“ ausgeweitet.<sup>6</sup>

---

4 Siuts, Hinrich: Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen. (2. Aufl.) Münster 1982. Weiterführende Literatur zum Thema: Gebhard, Torsten/Sperber, Helmut: Alte bäuerliche Geräte aus Süddeutschland. München/Bern/Wien 1978; Assion, Peter: Nord-Süd-Unterschiede in der ländlichen Arbeits- und Gerätekultur. In: Wiegelmann, Günther (Hg.): Nord-Süd-Unterschiede in der städtischen und ländlichen Kultur Mitteleuropas. Münster 1985, S. 251-263; Kuntz, Andreas: Tendenzen volkscundlicher Handwerks- und Geräteforschung. In: Hessisch Blätter für Volks- und Kulturforschung 14/15 (1982/83), S. 150-165.

5 Vgl. Hugger, Paul: Volkscundliche Gemeinde- und Stadtforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkscunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 291-309, 291. Weiterführende Literatur zum Thema, speziell in Bezug auf „Gemeindeforschung“, zu welcher der Lebensraum der Landwirte – das Dorf – zählt: Brüggemann, Beate/Riehle, Rainer: Das Dorf. Über die Modernisierung einer Idylle. Frankfurt a. M./New York 1986; Ilien, Albert/Jeggler, Utz: Leben auf dem Dorf. Zur Sozialgeschichte des Dorfes und zur Sozialpsychologie seiner Bewohner. Opladen 1978; Ilien, Albert: Dorfforschung als Interaktion. Zur Methodologie dörflicher Sozialforschung. In: Hauptmeyer, Carl-Hans u.a. (Hg.): Annäherung an das Dorf. Geschichte, Veränderung und Zukunft. Hannover 1983, S. 59-112; Jeggler, Utz: Kiebingen. Eine Heimatgeschichte. Zum Prozeß der Zivilisation in einem schwäbischen Dorf. Tübingen 1977; König, René: Grundformen der Gesellschaft. Die Gemeinde. Hamburg 1958; Planck, Ulrich: Dorfforschung im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik Deutschland. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 22 (1974), S. 146-178; Wunder, Heide: Die bäuerliche Gemeinde in Deutschland. Göttingen 1986. Wurzbacher, Gerhard: Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung. Untersuchungen an den 45 Dörfern und Weilern einer westdeutschen ländlichen Gemeinde. Stuttgart 1954.

6 Vgl. hierzu: Baumhauer, Joachim F.: Hausforschung. In: Brednich 2001, S. 101-131, 120. Weiterführende Literatur zum Thema: Assion, Peter/Brednich, Rolf W.: Bauen und Wohnen im deutschen Südwesten. Dörfliche Kultur vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984; Baumgarten, Karl: Das deutsche Bauernhaus. Eine Einführung in die Geschichte vom 9. bis zum 19. Jahrhundert. (2. Aufl.) Neumünster 1985; Bedal, Konrad: Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur (Beiträge zur Volkscultur in Nordwestdeutschland 8). (2. Aufl.) Münster 1978; Ellen-



Das Thema „Biolandwirte“ lässt sich keinem der obigen Themen zuordnen. Es widmet sich vielmehr einem kulturellen Phänomen im Bereich der sogenannten „Biobewegung“: der Ausübung des Berufs „Biobauer“. Dieser widmet seine Zeit einer für die Gesellschaft lebensnotwendigen Tätigkeit: der Herstellung von Nahrungsmitteln. Er ist an der sogenannten „Urproduktion“ von Lebensmitteln für sich und seine Mitmenschen beteiligt.

„Nahrungsforschung“ ist ein weiterer Bereich der Europäischen Ethnologie/Volkskunde.<sup>7</sup> „Nahrung“ dient einerseits zur Stillung des Hungers, einem menschlichen Grundbedürfnis. Andererseits darf sie als „Kulturgut“ bezeichnet werden. Die „Ernährung“ des Menschen in Form von Essensaufnahme ist kulturelles und soziales Handeln. Bei dieser kurzen Beschreibung wird deutlich, dass der Fokus der „Nahrungsforschung“ lange Zeit auf der „Mahlzeit“, ihrer Zubereitung und Konsumierung lag.<sup>8</sup> Nahrungsmittel dienen jedoch auch zum Ausdruck von Werten innerhalb einer sozialen Gruppe.<sup>9</sup> Aufgrund der sich verändernden Lebensstile haben sich in der Nahrungsforschung neue Forschungsfelder aufgetan wie beispielsweise die „Ästhetisierung des Essens“ und eine „gesundheitsbewusste Ernährung“.<sup>10</sup>

Diese Themen, gekoppelt mit einem gesteigerten Verbraucherbewusstsein, zunehmender Umweltverschmutzung durch chemisch-synthetische Düngemittel und Pestizide sowie diverse durch Massentierhaltung verbreitete Tierseuchen wie der „Rinderwahn BSE“ oder die „Vogelgrippe“, sorgten immer wieder für einen Aufschwung der ökologischen Landwirtschaft. Biobauern sind somit durch ihr ökologisches Wirtschaften ein wesentlicher Teil der sogenannten „Biobewegung“.

Eine erste Welle der „Biobewegung“ ging mit der Lebensreformbewegung um 1900 einher. Deren Träger setzten sich in unterschiedlichen Gruppierungen, in Bezug auf die Landbewirtschaftung waren es vornehmlich die „Landreformer“ seit den 1920er Jahren, gegen Industrialisierung und für ein natur-

---

berg, Heinz: Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht. Stuttgart 1990; Schilli, Hermann: Das Schwarzwaldhaus. (4. Aufl.) Stuttgart 1982.

7 Vgl.: Tolksdorf, Ulrich: Nahrungsforschung. In: Brednich 2001, S. 239-254.

8 Den Begriff „Mahlzeit“ nannte Günther Wiegelmann als erster im deutschsprachigen Raum als „Grundeinheit“. Vgl. Teuteberg, Hans-Jürgen/Wiegelmann, Günther: Unsere tägliche Kost. Geschichte und regionale Prägung. Münster 1986, S. 29.

9 Teuteberg teilt Nahrungsmittel in fünf Klassifikationsgruppen: Prestigeprodukte, Statusprodukte, Fetisch- und Sicherheitsprodukte, hedonistische Produkte und Nur-funktionelle Produkte. Vgl. hierzu: Teuteberg/Wiegelmann 1986, S. 6f.

10 Weiterführende Informationen zu den Forschungsfeldern vgl.: Karmasin, Helene: Die geheime Botschaft unserer Speisen. Was Essen über uns aussagt. München 1999 und Tschofen, Bernhard: Herkunft als Ereignis: local food and global knowledge. Notizen zu den Möglichkeiten einer Nahrungsforschung im Zeitalter des Internet. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 103 (2000), S. 309-324.

nahes Leben ein. Ebenfalls in den 1920er Jahren bildeten sich erste Strukturen des Demeter-Verbands. Als weitere Meilensteine der „Biobewegung“ können genannt werden: die Entstehung der organisch-biologischen Landwirtschaft in der Schweiz seit den 1930er Jahren sowie die daraus folgende Verbandstätigkeit von „Bioland“ in Deutschland ab den 1970er Jahren, außerdem die seit den 1960er Jahren aufkommenden gesellschaftlichen Bewegungen, insbesondere mit dem Schwerpunkt „Umweltschutz“, die Umweltpolitik der „Grünen“ beginnend in den 1980er Jahren, schließlich die Gründung des Naturland-Verbands 1982 und die Einführung der „EU-Biokriterien“ in den 1990er Jahren.<sup>11</sup>

Einen weiteren Aufschwung erhält die „Biobewegung“ seit Beginn des 21. Jahrhunderts durch gesellschaftliche relevante Themen wie „Ökologisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft“, „Vegetarismus“ und „Veganismus“ sowie „Bioernährung als Ausdruck des eigenen Lebensstils“.<sup>12</sup> All diese gesellschaftlichen Erscheinungen und Bestrebungen wären durch die landwirtschaftliche und ökologische Tätigkeit der „Biobauern“ in dieser Form nicht möglich.

Die Europäische Ethnologie/Volkskunde untersucht gesellschaftlichen Wandel. Die ökologische Landwirtschaft ist seit über 100 Jahren und bis heute ein aktuelles gesellschaftliches Thema, dessen wissenschaftliche Analyse wertvolle Hinweise einerseits über das Leben der „Biobauern“, andererseits über deren Einstellung zu und Einfluss auf aktuelle Themen wie „Welternährung“, „Globalisierung“, „Klimaveränderung“ und „Umweltverschmutzung“ sowie eine tendenziell steigende industrielle und technisierte Landwirtschaft gibt.

---

11 Der Agrarsoziologe Ulrich Planck bringt die alternativ wirtschaftenden Landwirte in Zusammenhang mit den sich nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelnden gesellschaftlichen Strömungen. Die damalige Ökobewegung beschreibt er als „Sammelbecken für eine Reihe von Sonderbewegungen“. Vgl. Planck Ulrich: Die Stellung alternativ wirtschaftender Landwirte in ihrer sozialen Umwelt. In: Bach, Hans (Hg.): Pro und Contra alternative Landwirtschaft. Schriftenreihe für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bd. 35. Graz 1984, S. 9-41, 9. Die vorliegende Studie wird diesen Aspekt untersuchen.

12 Die genannten Aspekte werden in dieser Arbeit in unterschiedlicher Gewichtung je nach Relevanz für das Thema „Biobauer als Beruf“ behandelt. So erscheint es schlüssig, dass „Ökologisierung“ und „Industrialisierung“ der Landwirtschaft zentrale Forschungsfelder dieser Dissertation sind. An dieser Stelle sei angemerkt, dass Themen wie „Vegetarismus“ und „Veganismus“ sowie die gesellschaftlichen Erscheinungen des „lohas – lifestyle of health and sustainability“, zu deutsch: gesunder und nachhaltiger Lebensstil, sowie des „lovos – lifestyle of voluntary simplicity“, zu deutsch: freiwilliger einfacher Lebensstil, eine eigene kulturwissenschaftliche Studie wert wären.

*Die folgenden Seiten  
sind nicht Teil dieser Vorschau.*

## 2 Kulturhistorischer Teil

### 2.1 Geschichte der Landwirtschaft

In der bäuerlichen Gesellschaft vor der Industrialisierung im 19. Jahrhundert fungierte die Landschaft als Produktionslandschaft, die aus unterschiedlichen Erwerbszweigen bestand. Ackerbauern, Viehzüchter, Jäger, Waldarbeiter und Gemüsebauern verdienten ihren Lebensunterhalt mit der Landschaft, um nur einige zu nennen.<sup>71</sup> Zur Sicherung der Existenz und zur Selbstversorgung bedurfte es eines ausgereiften, fundierten Wissens über die jeweilige Landschaft und ihre Besonderheiten. Die Überlieferung dieses Wissensfundus erfolgte von Generation zu Generation. Mit der Industrialisierung hielten neue Techniken und ökonomisches Denken Einzug in die Nutzung der Natur. Es erfolgte eine rationelle Einteilung der Flächen. Die Suche nach industrietauglichen Rohstoffen gewann an Bedeutung. Der Ausbau des Verkehrssystems mit Eisenbahnlinien und Straßennetzen veränderte das Landschaftsbild. Auch das Transportwesen verlagerte seine Stärke von Pferd und Kutsche auf motorisierte Fahrgeräte. Reisen mit der Bahn wurde vor allem auch im Schwarzwald attraktiv. Die Landschaft veränderte sich im Laufe der Industrialisierung für viele Menschen von einer Produktionslandschaft zu einer Freizeitlandschaft. Durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse und neue Techniken beherrschte der Mensch zunehmend die Natur, was zuvor nicht möglich war.

Wie wurde nun aus der Landbewirtschaftung ein „Beruf“? Erst im 18. Jahrhundert erlangte die Landwirtschaft als Berufsfeld an Bedeutung. 1727 wurden die ersten landwirtschaftlichen Fachschulen in Halle und Frankfurt/Oder gegründet.<sup>72</sup> Landwirtschaftliche Pioniere waren oft nicht die Bauern selbst mit ihrer tausendjährigen Tradition, sondern häufig Pfarrer oder Ärzte. Erweiterung der Fruchtfolgen, „Brache-Besömmern“ oder „Kleebau-Bedu-

---

71 Erste Spuren einer Landwirtschaft lassen sich bereits seit der Jungsteinzeit ausmachen, als der Übergang von Jägern und Sammlern zu Ackerbauern und Viehzüchtern erfolgte. Die Geschichte der Landwirtschaft seit dieser frühen Zeit darzustellen, würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Weiterführende Literatur zum Thema: Achilles, Walter: Landwirtschaft in der Frühen Neuzeit. München 1991; Ennen, Edith/Janssen, Walter: Deutsche Agrargeschichte. Vom Neolithikum bis zur Schwelle des Industriezeitalters. Wiesbaden 1979; Schulze, Eberhard: Deutsche Agrargeschichte: 7500 Jahre Landwirtschaft in Deutschland. Aachen 2014; Seidl, Alois: Deutsche Agrargeschichte. Frankfurt a. M. 2006.

72 Vgl. Schaumann, Wolfgang: Der wissenschaftliche und praktische Entwicklungsweg des ökologischen Landbaus und seine Zukunftsaspekte. In: Siebeneicher, Georg E. (Hg.): Geschichte des ökologischen Landbaus. Bad Dürkheim 2002, S. 11-58, 13.

tung“ zählten zu den Errungenschaften dieser Zeit. Diese waren nicht aufgrund von äußeren landwirtschaftlichen Veränderungen entstanden, sondern durch den Bewusstseinswandel in Zeiten von Rationalismus und Aufklärung. Das menschliche Erkenntnisvermögen löste tradiertes Wissen allmählich ab.

Im gleichen Jahrhundert, jedoch komplett unabhängig von den landwirtschaftlichen Entwicklungen, etablierte sich das Fach „Chemie“ zu einer modernen Wissenschaft. Der Glaube an Gottes Allmacht wurde abgelöst von einer Orientierungssuche in der Welt der Sinne.<sup>73</sup>

Anfang des 19. Jahrhunderts stieg die Bedeutung der betriebswirtschaftlichen Seite der Landwirtschaft. Der Begründer der Agrarwissenschaften Albrecht Thaer (1752–1828) erlaubte in der Landwirtschaft ein Gewerbe zum Geldverdienen.<sup>74</sup> Er priorisierte den unmittelbaren Verdienst vor der Nahrungsmittelproduktion und der Erhaltung des Hofes für die Nachkommen. Und dies, obwohl der monetäre Verdienst damals nicht das Leben der Landbevölkerung bestimmte. Der christliche Glaube dominierte deren Arbeitsalltag. Es war Gott, der die Pflanzen wachsen ließ. Dieses Denken war noch stark mittelalterlich geprägt.

### **2.1.1 Entwicklung der Landwirtschaft seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert**

Waren es im 18. Jahrhundert Vertreter aller gesellschaftlichen Stände, die Veränderungen in der Landwirtschaft anstießen, sorgten im 19. Jahrhundert die Naturwissenschaftler für Innovationen und Entdeckungen wie beispielsweise die chemischen Elemente und die Elektrizität.

Ende des 19. Jahrhunderts führte die aufkommende chemische Anwendung in der Landwirtschaft zu einer äußerst vielversprechenden Fruchtbarkeit. Dieser bedeutende Faktor in der konventionellen Landwirtschaft spiegelt sich in der Tatsache, dass sich die Landbauwissenschaften bis in die 1960er Jahre fast ausschließlich mit Themen rund um Profit, Ertragssteigerung, chemische Verständlichkeit und chemische Hilfsmittel befasste.<sup>75</sup> Wirtschaftliche Belange bestimmen seit dem 20. Jahrhundert die Landwirtschaft.

---

73 Weiterführende Informationen siehe: Ströker, Elisabeth: Denkwege der Chemie – Elemente ihrer Wissenschaftstheorie. Freiburg, 1967 und Mason, Stephen F.: Geschichte der Naturwissenschaft in der Entwicklung ihrer Denkweisen. Stuttgart 1991 sowie Liebig, Justus von: Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie. Braunschweig 1840.

74 Vgl. Schaumann 2002, S. 16.

75 Vgl. Schaumann 2002, S. 17.

Zwischen 1914 und 1950 stand die Landwirtschaft ganz im Zeichen der Ernährungssicherung.<sup>76</sup> Weltkriege und Wirtschaftskrisen führten auch im Schwarzwald zu Maßnahmen, um die Ernährungssituation zumindest im Bereich der Grundnahrungsmittel zu entschärfen. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs sorgten gestoppte Nahrungsmittelimporte sowie die rückläufige inländische Nahrungsmittelproduktion für eine Reduzierung der Nahrungsmittel in Deutschland um ungefähr 45 Prozent. Nach 1923 erholte sich die heimische Nahrungsmittelproduktion allmählich und erreichte 1928 den Vorkriegszustand. Dann aber beeinflusste die weltweite Agrarkrise auch die deutsche Landwirtschaft. Die nationalsozialistische Agrarpolitik brachte zwischen 1933 und 1945 weitere Reglementierungen. Einher gingen diese mit dem 1933 unter mit Hilfe des „agrarpolitischen Apparates“ der NSDAP gegründeten „Reichsnährstand“, bestehend aus Interessenvertretungen der Landwirtschaft und Landwirtschaftskammern und gesetzlich verankert im „Reichsnährstandsgesetz“, welches gleichzeitig den Markt und die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse regeln sollte und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Richard Walther Darré (1895–1953), die Entscheidungsbefugnis erteilte.<sup>77</sup> Die Landwirte wirkten fortan in einem engen Korsett dieser neuen Wirtschaftsordnung. Die Steigerung der Produktion stand im Vordergrund und sollte Deutschland im Nahrungsmittelsektor autark machen.<sup>78</sup>

## **2.1.2 Landwirtschaft im Schwarzwald nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute**

Auf den Dörfern gab es nach dem Zweiten Weltkrieg kaum Kriegszerstörungen zu beklagen, auch die Nahrungsmittelsituation war mit der Dramatik in Städten nicht vergleichbar.<sup>79</sup> Trotzdem mussten Bürgermeister und Gemeinderäte teilweise Notmaßnahmen zur Grundbedürfnissicherung ergreifen. Die Bauernhöfe befanden sich durch den Krieg teilweise in einem herunterge-

---

76 Vgl. Mohr Bernhard/Schröder Ernst-Jürgen: Landwirtschaft des Hohen Schwarzwaldes – Beispiel Hinterzarten. Vom Wandel einer Agrar- zu einer Erholungslandschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Konstanz 1996, S. 57.

77 Vgl. Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck (Hg.): Kleine Schriften. Agrarromantik und Erzeugungsschlacht zur Landwirtschaft im „3. Reich“ (Begleitheft zur Ausstellung). Neuhausen ob Eck 1991, S. 13. Weiterführende Informationen zur Landwirtschaft im Dritten Reich vgl. auch: Mohr, Schröder 1996, S. 57ff.

78 Vgl. Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck 1991, S. 16.

79 Vgl. Landesstelle für Museumsbetreuung Baden-Württemberg und Arbeitsgemeinschaft der regionalen ländlichen Freilichtmuseen Baden-Württemberg (Hg.): Zöpfe ab, Hosen an! Die Fünfzigerjahre auf dem Land in Baden-Württemberg. Tübingen 2002, S. 63.

*Die folgenden Seiten  
sind nicht Teil dieser Vorschau.*

## 3 Forschungsgebiet und Interviewpartner

### 3.1 „Naturpark Südschwarzwald“ – das Forschungsgebiet

Ein Naturpark ist ein sogenanntes „ausgewiesenes Großschutzgebiet“, analog zu Nationalparks und Biosphärengebieten. Der Dachbegriff dieser Gebiete lautet „Naturlandschaften“. Paragraph 27 des Bundesnaturschutzgesetzes weist Naturparke als großräumige Gebiete aus, die als Erholungslandschaften nachhaltig und naturverträglich zu entwickeln und zu pflegen sind. Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft zeichnen sie aus. Da sie zu Erholungszwecken und Erwerbszwecken vieler Menschen dienen, sind Landschafts- und Naturschutz mit menschlichen Nutzungsansprüchen in Einklang zu bringen. In Deutschland nehmen die derzeit 104 Naturparke einen Flächenanteil von rund 25 Prozent der Gesamtfläche ein.<sup>193</sup>

Zwischen 1987 und 1997 erhielt der Südschwarzwald aufgrund seiner damaligen Einteilung als strukturschwaches „Modellfördergebiet Südschwarzwald“ EU-Fördermittel.<sup>194</sup> Um die Region weiterhin zu bewahren und zu schützen, entstand 1999 ein Naturpark. Der „Naturpark Südschwarzwald“ ist mit 394.000 Hektar der größte Naturpark Deutschlands.<sup>195</sup> Er erstreckt sich von Herbolzheim und Triberg im Norden bis Lörrach und Waldshut-Tiengen im Süden. Westlich reicht er bis Freiburg und Emmendingen, im Osten bis Bad Dürkheim und Donaueschingen. Der Naturpark Südschwarzwald ist die bedeutendste Ferienregion in Baden-Württemberg sowie eine der bundesweit wichtigsten Ferienregionen.

---

193 Sie werden vom Verband Deutscher Naturparke (VDN) verwaltet. Weitere Informationen hierzu unter <http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/Naturpark/Naturparke/naturparke-deutschland> (Stand 29.07.2015).

194 Vgl.: Naturpark Südschwarzwald e. V. (Hg.): Naturparkplan für den Naturpark Südschwarzwald. Leitfaden für eine nachhaltige, natürliche Entwicklung der Naturparkregion. Feldberg 2003, S. 10.

195 Gebiet und Zweck des Naturparks Südschwarzwald sind in einer Rechtsverordnung sowie zwei Änderungsverordnungen des Regierungspräsidiums Freiburg aus den Jahren 2000, 2001 und 2006 festgehalten. Träger ist der „Naturpark Südschwarzwald e.V.“, dessen Mitglieder die fünf Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Lörrach, Waldshut-Tiengen und der Schwarzwald-Baar-Kreis sowie der Stadtkreis Freiburg, rund 100 Städte und Gemeinden sowie zahlreiche Vereine, Verbände, Unternehmen und Privatpersonen. Heute leben im Naturpark-Gebiet rund eine halbe Million Menschen. Die Geschäftsstelle des Naturparks Südschwarzwald befindet sich seit Herbst 2001 im Haus der Natur am Feldberg. Vgl. hierzu <http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/naturpark-suedschwarzwald> (Stand 19.07.2015).



Die Landschaft im Naturpark Südschwarzwald ist in weiten Teilen stark von der Landwirtschaft geprägt.<sup>196</sup> Hierbei dominiert die Bewirtschaftung von Grünlandflächen zur Produktion von Rindfleisch und Milch. Dies dient der Offenhaltung der Landschaft und somit dem Schutz der Artenvielfalt. Typisch für die Region sind „Hinterwälder“ und „Vorderwälder“ Rinder sowie die alte Pferderasse „Schwarzwälder Fuchs“.

Die unterschiedlichen landschaftlichen Zonen des Naturparks Südschwarzwald wie Tallage, Vorbergzone und Mittelgebirge bieten vielfältige landwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten. Im Hochschwarzwald dominieren Fleisch- und Milchwirtschaft, da sich der Ackerbau aufgrund der steilen Hänge und der kargen Fruchtbarkeit der Böden nur mit hohem Aufwand verwirklichen lässt. Im flachen Schwarzwald-Baar-Kreis hingegen dominiert bei der Landnutzung eben gerade der Ackerbau, Rapsfelder prägen hier das Landschaftsbild. In den fruchtbaren Tälern und Randlagen der Vorbergzone bilden Wein-, Obst- und Gemüseanbau die vorherrschende Anbauweise.

In den am Naturpark Südschwarzwald beteiligten Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Lörrach, Schwarzwald-Baar und Waldshut existierten im Jahr 2010 7.874 landwirtschaftliche Betriebe, von denen 728 nach ökologischen Richtlinien eines Anbauverbands oder den EU-Biokriterien wirtschafteten.<sup>197</sup>

Die 16 für diese Arbeit besuchten Höfe verteilen sich anteilig nach dem Zufallsprinzip basierend auf verfügbarem Adressmaterial und Interviewbereitschaft der Landwirte auf alle fünf Landkreise wie folgt: ein Bioland-Hof und ein EU-Biobauernhof im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, ein Bioland-Hof und ein EU-Biobauernhof im Landkreis Emmendingen, zwei Demeter-Höfe im Landkreis Lörrach, ein Demeter-Hof, ein Bioland-Hof, drei Naturlandhöfe und ein EU-Biobauernhof im Schwarzwald-Baar-Kreis sowie ein Demeter-Hof, ein Bioland-Hof, ein Naturland-Hof und ein EU-Biobauernhof im Landkreis Waldshut.

---

196 Die Entwicklung der Landwirtschaft im Schwarzwald wird auch in Kapitel 2.1 thematisiert. Im vorliegenden Kapitel steht die spezifische landwirtschaftliche Nutzung des Naturparks Südschwarzwald im Fokus.

197 Vgl. zu den Angaben des Statistisches Bundesamtes Baden-Württemberg: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de> (Stand 15.05.2015). Wie bereits im Theorieteil erwähnt, verfügt die Geschäftsstelle des Naturparks Südschwarzwald nicht über Statistiken der landwirtschaftlichen Betriebe in diesem Gebiet.

## 3.2 „Biobauern im Naturpark Südschwarzwald“ – die Interviewpartner

### 3.2.1 Die Demeter-Bauern und ihre Höfe

#### Demeter-Bauer B. und sein Hof

Demeter-Bauer B. ist 1951 geboren und arbeitete bis Mitte der 1980er Jahre als Grundschullehrer in einer Nachbargemeinde. Er ist katholisch, verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Eine Ausbildung zum Landwirt absolvierte er nicht. Mit einem Lachen erzählt er: „Landwirtschaft? Landwirtschaft wie früher. Man hat, der Vater hat eben, übergibt es dem Sohn und erzählt dem Sohn, wie es geht.“<sup>198</sup> Weiteres Wissen erarbeitete sich der Bauer autodidaktisch aus Fachliteratur.

Im Jahr 2010 besteht der Hof aus 110 Hektar, eine Hälfte Grünland, die andere Hälfte Ackerbau. Gemüse baut die Familie seit 2004 nicht mehr an, da diese Aufgabe weitere 100 Hektar zu bewirtschaftende Fläche bedeuten würde.

Insgesamt beherbergt der Hof rund 150 Rinder (Kühe, Kälber und Jungrinder). Ein Teil dieser Tiere ist aus Platzgründen in einem zehn Kilometer entfernten Stall mit eigenen Weiden untergebracht. Dieser Stall wird von einem Sohn des Landwirts bewirtschaftet. Hinzu kommen rund 30 Schweine, sechs Schafe, vier Pferde und Ponys sowie Geflügel und Hasen.

Bauer B. lebt in seinem Geburtsort. In der Dorfmitte befindet sich die ursprüngliche Hofstelle der Familie. 1965 verkaufte sie diesen Hof und kaufte den jetzigen am Ortsrand von Verwandten, die damals auf einen anderen Hof aussiedelten. „Wir haben ihnen praktisch den Bauplatz gegeben auf unserem Grundstück da unten und hatten sozusagen ein Vorkaufsrecht und dann verwandt waren wir auch noch.“<sup>199</sup>

Bauer B. hat den Hof 1987 von seinem Vater übernommen und stellte ihn in den folgenden Jahren auf biologisch-dynamische Landwirtschaft um. Seine drei Kinder sind bereits heute im Betrieb engagiert. Der älteste Sohn ist gelernter Käser und unterstützt den Vater bei der Milchviehbetreuung. Der jüngere Sohn kümmert sich um den Ackerbau. Die Tochter ist ausgebildete Reittherapeutin und betreut ihre Pferde sowie den Wochenmarkt. Auf dem Hof leben zudem Bäuerin B., der Schwiegersohn und die Verlobte des jüngeren Sohnes sowie seit zehn Jahren ein Helfer, den Bauer B. einen „Therapiefall“ nennt. Ansonsten stoßen immer wieder Helfer und Praktikanten zur Familie.

---

198 Interviewaussage Demeter-Landwirt B. vom 30. Oktober 2010.

199 Interviewaussage Demeter-Landwirt B. vom 30. Oktober 2010.

*Die folgenden Seiten  
sind nicht Teil dieser Vorschau.*

## 4 Auswertung und Interpretation der Interviews

Die nun folgende Auswertung des Leitfadeninterviews widmet sich zunächst dem Naturverständnis der befragten Biobauern. Vor dem Hintergrund der theoretischen Überlegungen zum Thema „Kultur – Natur“ geht es um die persönlichen Einstellungen der Landwirte: empfinden sie die sie umgebende Landschaft als „Kulturlandschaft“ oder eher als „Naturlandschaft“? Seit wann besteht ein „ökologisches Bewusstsein“? Seit wann besteht Interesse an der ökologischen Landwirtschaft? Wie äußert sich ein solches?

Anschließend geht es darum, die einzelnen Biobauern, ihre Motivation und ihr soziales Umfeld besser kennenzulernen. Wie stehen die Landwirte zur konventionellen Landwirtschaft? Gibt es Bestrebungen, konventionelle Kollegen zu „missionieren“? Welche Einflüsse üben Eltern oder Nachbarn aus, die nach konventionellen Kriterien wirtschaftete(n)? Wie hat sich der Hof nach der Umstellung auf ökologische Landwirtschaft entwickelt?

Im nächsten Teil interessieren die Auswahl des jeweiligen Anbauverbands sowie die Zusammenarbeit mit den entsprechenden Institutionen. Ein Abgleich mit den Zielen und dem Wirken der Lebensreformbewegung, die als einer der Ursprünge des ökologischen Landbaus gilt, schließt sich an. Untersucht werden dann Einfluss und Wirkung der „68er-Bewegung“, der sich anschließenden Bürgerrechtsbewegungen sowie der Politik der Grünen. Zum Abschluss der Interview-Auswertung rücken persönliche Standpunkte der Biolandwirte in den Mittelpunkt: Wie verorten diese sich im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne? Wäre für sie auch ein Leben in der Großstadt denkbar? Bestehen persönliche „Visionen“ einer alternativen Lebensweise und Gesellschaft? Und abschließend: Ist „Biobauer“ ihr Traumberuf?

### 4.1 Einstellung der Biobauern zu „Natur und Umwelt“

#### 4.1.1 Naturverständnis

Während im theoretischen Teil dieser Arbeit die kontroverse Diskussion des Begriffspaars „Kultur und Natur“ aus kulturwissenschaftlicher Sicht dargestellt wurde, befasst sich dieses erste Kapitel des empirischen Teils mit dem Naturverständnis der befragten Biolandwirte. Was verbinden diese mit dem Begriff „Natur“? Was bestimmt ihre (kulturelle) Auffassung von Natur? Handelt es sich bei den verschiedenen Auffassungen von „Natur“ im Zusammenspiel mit der kulturell geprägten, landwirtschaftlichen Tätigkeit eher um du-

alistische oder integrative Beziehungen von „Kultur“ und „Natur“? Um diese Fragen zu beantworten, wurden die Landwirte mit den Begrifflichkeiten „Natur“, „Umweltschutz“ und „Nachhaltigkeit“ konfrontiert.

Landwirte greifen mit ihrer alltäglichen Arbeit unweigerlich in die Natur, in die sie umgebende Landschaft ein und gestalten sie mit. Es handelt sich demnach nicht um „unberührte Natur“, sondern um eine kulturell geprägte Landschaft. Wie empfinden dies die ökologisch wirtschaftenden Bauern? Nehmen sie ihre Umgebung, ihr Arbeitsumfeld als reine, unberührte „Natur“ auf oder als von ihnen mitgestaltete „Landschaft“ oder assoziieren sie etwas ganz anderes mit dem Begriff?

„Natur ,allein‘, als apriorisches Substrat, lässt sich nur schwer denken“<sup>215</sup>, kulturwissenschaftlich jedoch als Beziehungsgeschichte deuten, so die Auffassung Köstlins. Die folgende Analyse der von den Befragten geäußerten Naturauffassung erfolgt vor dem Hintergrund des theoretischen Kultur-Natur-Modell Gerndts mit dessen dualistischen Thesen „Natur im Gegensatz zu Kultur“ und „Kultur als Akzident der Natur“ sowie seinen integrativen Ansichten: „Kultur als Teil der Natur“ und „Kultur als Hülle der Natur“.<sup>216</sup> Ein besonderes Augenmerk gilt der jeweiligen Verbandszugehörigkeit der Befragten. Mögliche verbandsinterne Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede geben Aufschluss über die Bedeutung dieses organisatorischen Hintergrunds der Biobauern.

## Demeter

Wie schwierig eine Erläuterung des Begriffs „Natur“ auch für einen Biobauern sein kann, zeigt folgende Äußerung:

„[...] Natur ist für mich eigentlich äh ... das, was um mich herum, ich würd's eher als Kulturlandschaft bezeichnen. Nicht? Die ich eigentlich äh versuch' zu erhalten. Oder die ich eigentlich mit dem, was ich mache ... ja, versuch' eigentlich zu gestalten, nicht? Also das ... Natur hat, hat für mich was zu tun, wo ich eigentlich außen vor bin, wo ich, wo ich sozusagen alles äh sich selbst überlasse. Das tue ich als Landwirt eigentlich nicht, sondern äh ... ich greife ein ... und versuche, das so zu machen, dass ich äh, das ganze System da bereichere. Dass ich neues Leben schaffe, mehr schaffe, Vielfältigkeit schaffe ... [...]?“ (Demeter-Landwirt F.)

---

215 Köstlin 2001, S 7.

216 Vgl. hierzu Kapitel 1.5.3 sowie Gerndt 1996, S. 170-179.

Der Befragte verweist auf zwei kontroverse Naturauffassungen: Zunächst spricht er von der ihn umgebenden Natur als „Kulturlandschaft“, in und mit der er arbeitet. Diese integrative Ansicht fußt auf der Vorstellung von „Kultur als Hülle der Natur“, da er diesen Part durch seine landwirtschaftliche Tätigkeit mitgestaltet. Ein solches Naturverständnis entspricht auch Köstlins Vorstellung von unserer Begegnung mit Natur: „Unsere Formen mit Begegnung mit der Natur sind nicht Formen der Natur“<sup>217</sup>, sondern bereits Kultur. In einem nächsten Moment aber stellt Demeter-Landwirt F. „Natur“ als etwas dar, in das er nicht eingreift – als „unberührte Natur“. Der Landwirt unterscheidet somit zwischen einer ihm direkt zugänglichen Kulturlandschaft und unantastbaren Naturgebieten, was der dualistischen Vorstellung von Natur im Gegensatz zu Kultur entspricht.

Die Vorstellung von „Kultur als Hülle der Natur“ basiert auf einer kulturellen Überformung von Natur. Menschliche Bewertungen von Naturerscheinungen lassen diese als kulturelle Phänomene erscheinen. Demeter-Landwirt G. beurteilt die Natur gemäß diesem kulturphilosophischen Ansatz:

„... Ja ... ha, die Natur, die Natur ist ein wunderbares Phänomen, das wir ... ja, absolut noch nicht kennen. Ne? Wir machen Genforschung, wir machen, wir machen alles möglich. Wir arbeiten mit Kunstdünger. Wir arbeiten mit Giften, die wir gar nicht, ja wir arbeiten mit Atom, wo wir gar nicht wissen, was das für Auswirkungen hat.“ (Demeter-Landwirt G.)

Der Befragte bezieht den Naturbegriff nicht auf seine landwirtschaftliche Tätigkeit, sondern kritisiert den Umgang der Menschen mit der Schöpfung. Ihm scheint ein sanfter Umgang im Sinne der biologisch-dynamischen Landwirtschaft angemessen im Gegensatz zur Nutzung von chemischen Hilfsmitteln, Atomkraft und Gentechnik. Im Intellekt der Menschen sieht er die Mitschuld am beschriebenen „Fehlverhalten“ gegenüber der „Natur“:

„Und ... ja, eben, man lernt eigentlich ... durch den Intellekt, die Erde, wenden wir uns wahnsinnig von dieser ganzen Erde ab.“ (Demeter-Landwirt G.)

Der Landwirt blickt zur Erde auf. Dies wird mit seiner folgenden Metapher noch verschärft. Angesprochen auf den Aspekt „Umweltschutz“ meint er:

„[...] Es gibt doch so einen schönen Spruch: Eben, wenn die Erde irgendwo eine Kugel wäre im Wald und, und dann würden alle Leute

---

217 Köstlin 2001, S. 1.

*Die folgenden Seiten  
sind nicht Teil dieser Vorschau.*

vermeintlich vorteilhafte finanzielle Aspekte, sondern um das Überleben und Weiterführen des Erbhofs.

## **4.2 Hofumstellung und Umfeld der Biobauern**

### **4.2.1 Einstellung zur konventionellen Landwirtschaft**

Aufgrund des dargestellten integrativen Naturverständnisses und einem länger schon vorhandenen oder durch die Hofumstellung auf eine ökologische Wirtschaftsweise gewachsenen ökologischen Bewusstseins liegt die Vermutung nahe, dass sich die befragten Biolandwirte aus ökologischen Gründen gegen die Arbeitsweise der konventionellen Landwirtschaft aussprechen. Eine Ausnahme dürften Naturland-Landwirt R. und EU-Biobauer G. bilden, die keinerlei Gewichtung auf diese Themen legen. Bei allen anderen müssten Ablehnung oder Abneigung, zumindest jedoch Einwände gegenüber dem Einsatz von chemisch-synthetischen Spritz- und Düngemitteln sowie einer nicht artgerechten Tierhaltung vorliegen. Die Frage nach dem Verhältnis zur konventionellen Landwirtschaft soll Aufschluss darüber geben. Bereits das erste Interview scheint meine Vermutung zu bestätigen:

„Abschaffen ... einstampfen!“ (Demeter-Landwirt H.)

So lautet die knappe Aussage des Agrarbiologen, der bereits seit seiner Jugend ein besonderes Verhältnis zur Natur entwickelte und in den 1970er und 1980er Jahren an diversen Umweltschutzbewegungen teilgenommen hatte, bis er sich schließlich der biologisch-dynamischen Landwirtschaft widmete. Schlagen Biobauern mit einem ähnlichen lebensgeschichtlichen Hintergrund einen ebensolchen scharfen Ton gegenüber ihren konventionellen Berufskollegen an? Bioland-Landwirt L. mit Zweitmitgliedschaft im Demeter-Verband bringt ähnliche Voraussetzungen mit wie der eben zitierte Demeter-Landwirt. Er äußert sich über seine konventionellen Kollegen durchaus respektvoll:

„Ha, wir haben mit den bäuerlichen Betrieben viel gemeinsam, also in zwischen auch gemeinsamer Maschinenbesitz.“ (Bioland-Landwirt L.)

Angesprochen auf deren Umgang mit chemischen Düngemitteln und Pestiziden meint Bioland-Landwirt L.

„ ... Mhm. Gut, es ist schon eine Einschränkung, die oft auf geistiger Trägheit beruht oder auch falsch verstanden wird. Gewinndenken



oder auch einfach mal mit der Information oder auch auf soziale Abgrenzung zu solchen, wie wir es sind. Das hat viele Gründe.“ (Bioland-Landwirt L.)

Der Landwirt kritisiert seine konventionellen Kollegen und fühlt sich mit den kleinen Betrieben in seiner Nachbarschaft freundschaftlich verbunden. Die Frage nach deren Umgang mit chemischen Mitteln beantwortet er nüchtern, ohne auf einen möglichen Schaden für die Umwelt hinzuweisen.

Bioland-Landwirt M. gehörte ebenfalls zur sogenannten „alternativen Bewegung“ der 1970er Jahre. Sein Verhältnis zur konventionellen Landwirtschaft beschreibt er durchaus differenziert. Wie viele seiner Kollegen hat er kein Problem mit bodenständigen konventionellen Betrieben:

„... Ja, gut, da gibt's ja irgendwie auch ein breites Spektrum und so. Es gibt hier die, meinetwegen die Kollegen, die konventionell wirtschaften und die das ... sich äh ... ja auch zu strampeln haben ... Äh ... versuchen, das Beste draus zu machen aus irgendwelchen Gründen. Die äh ... Tradition oder sonst was und dann diesen ... Zwecks nicht umstellen oder vielleicht auch weil's Schwie-, weil sie Schwierigkeiten befürchten und, und, und, und. [...]“ (Bioland-Landwirt M.)

Tatsächlich versuchen die Landwirtschaftsämter in strukturschwachen Gebieten wie dem Schwarzwald nach wie vor, Kleinbetriebe zur Umstellung auf ökologische Landbewirtschaftung zu bewegen.

Bioland-Landwirt M. zeigt Verständnis für seine konventionellen Kollegen mit wirtschaftlichen Problemen und Umstellungsängsten. Mit industriellen Großbetrieben jedoch hat er Schwierigkeiten:

„Klar, das andere ist dann halt nochmal die, diese Agrar-, mh, diese Großstrukturen oder die, die ... ja ... wachsende Landwirtschaft nee, und, und. Ja gut, da ist halt dann, fängt's dann sicherlich schon auch ... Ablehnung oder, oder Skepsis und, und von meiner Seite und das ist dann ... ja, weil's eigentlich nicht meinem Modell entspricht und das bringt ja auch Konflikte durchaus ... mhm.“ (Bioland-Landwirt M.)

Großbetriebe lehnt der Bioland-Landwirt eindeutig ab. Er kritisiert das heute weitverbreitete Modell in der Landwirtschaft, das mit dem Terminus „Wachsen oder Weichen“ beschrieben wird. Ausbeutungen in jeder Hinsicht stehen bei diesem Modell im Vordergrund: Die Erde wird schonungslos mit Monokulturen bepflanzt, die Tiere werden nicht artgerecht gehalten und äußerst schmerzvoll geschlachtet. In den großen Schlachthäusern arbeiten Menschen

*Die folgenden Seiten  
sind nicht Teil dieser Vorschau.*

## 5 Fazit

Im gesellschaftlichen Gedächtnis ist bis heute vielerorts das Klischeebild des Biobauern als alternative Erscheinung mit langen Haaren, „Wollpullover“, „Biosandalen“ und einer Abneigung gegenüber allem Konservativen und Traditionellen. Diese Vorstellung wurzelt überwiegend in den alternativen Bewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg: Sowohl die 1968er-Bewegung als auch die Nachfolgebewegungen der 1970er Jahre und die politische Partei „Die Grünen“ bestanden mehrheitlich aus einer links-alternativen Klientel, die in der Tat rein äußerlich die oben genannten Merkmale aufwies. Fotografische Darstellungen von Anhängern der Lebensreformbewegung zeigen bereits um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert diese Attribute. Eine gedankliche Verbindung des noch heute bestehenden Klischeebilds der Biolandwirte mit früheren Ökopionieren und alternativen Persönlichkeiten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts könnte vermuten lassen, heutige Biobauern leben immer noch in alternativen Strukturen wie die Landreformer vor über 100 Jahren, sympathisieren mit der 1968er-Bewegung sowie den Bürgerrechtsbewegungen der 1970er Jahre und wählen die Partei „Die Grünen“.

Diese Annahmen werden durch die Auswertung der Interviews und Beobachtungen auf den Biobauernhöfen nahezu durchgängig wiederlegt. Lediglich Bioland-Landwirt L. entspricht mit seiner äußeren Erscheinung – „Strickpullover“, „Schlabberhose“ und „ausgetretene Schuhe“ sowie „gestrickte Mütze“ – am ehesten der klischeehaften Vorstellung eines Biobauern. Seine alternative Lebenseinstellung sowie das Arbeiten mit einer Hofgemeinschaft, die sich zu 60 bis 80 Prozent selbst versorgt, untermauern das Bild des nahezu „typischen Biobauern“.

„Kriterien“ eines solchen Klischeebauern finden sich bei den weiteren 16 befragten Biolandwirten jedoch allenfalls in Ansätzen. So gehen die vier Naturland-Landwirte und vier EU-Biobauern überwiegend aus rein finanziellen Gründen einer ökologischen Wirtschaftsweise nach. Bei ihnen lassen sich keine Visionen einer alternativen Lebensweise oder einer alternativen Gesellschaft feststellen (Kap. 4.6.3). Sie leben vielmehr eher konventionell und angepasst. Dies lässt sich auch darauf zurückführen, dass alle acht einen Erbhof bewirtschaften, mit dem sie sehr verwurzelt sind. Auch wenn sie sich überwiegend gegen den Willen der eigenen Eltern für die ökologische Landwirtschaft entschieden, scheinen sie doch geprägt von deren konservativen Grundprinzipien. Wie erwähnt, wurden die Hofumstellungen nicht aus innerer Überzeugung vorgenommen, sondern aufgrund wirtschaftlicher Belange.

Die Bioland- und die Demeter-Landwirte hingegen wirtschaften mehrheitlich aus inneren Beweggründen ökologisch, wobei die Demeter-Bauern eng mit der anthroposophischen Lehre Rudolf Steiners verbunden sind. Auch die Bioland-Landwirte wissen viel über die Geschichte ihres Verbands sowie seinen Pionieren und stufen Aspekte wie „Umweltschutz“ als selbstverständlich für den ökologischen Landbau ein (Kap. 4.1.1). Unter den neun befragten Landwirten dieser beiden Verbände arbeiten sechs – drei Bioland-Landwirte und drei Demeter-Landwirte – in einer Hofgemeinschaft. Die anderen drei bewirtschaften einen Erbhof. Davon sind zwei Demeter-Landwirte der Ansicht, durch ihre Arbeit die Gesellschaft positiv zu beeinflussen. Lediglich Bioland-Landwirt E. mit Erbhof entwickelt eine gesamtgesellschaftliche Vision, die nichts mit seiner Arbeit zu tun hat (Kap. 4.6.3).

Ein abschließender Blick auf die Interviewauswertung fasst die Ergebnisse der vorliegenden Studie vor dem Hintergrund der Geschichte der „Bio-Bewegung“ zusammen.

Bei den befragten Landwirten lassen sich Motive der Lebensreformbewegung nachweisen (Kap. 4.4). Alle schätzen die Arbeit an der frischen Luft sowie eine gesunde Ernährung, Letztere jedoch nicht in Form vegetarischer Vollwertkost, wie sie einst die Ernährungsreformer anstrebten und propagierten. Lediglich ein Biobauer ernährt sich nach eigenen Angaben „vegetarisch“ und dies aus gesundheitlichen Gründen und mit gelegentlichen Ausnahmen. Die überwiegende Mehrheit der befragten Landwirte lobt zwar die Selbstversorgung. Bis auf drei Ökobauern, die einen Selbstversorgungsgrad von 60 bis 80 Prozent aufweisen, sehen sie die Selbstversorgung jedoch lediglich als positiven Nebeneffekt und nicht wie die Landreformer einst als Schwerpunkt an. Der Vorstellung des Lebens in einer ländlichen Kommune, wie es die Landreformer propagieren, stehen die befragten Landwirte zurückhaltend gegenüber. Lediglich für Biolandwirtin R. wäre eine „Tauschgesellschaft“ ein reizvolles Modell (Kap. 4.6.3). Immerhin leben oder arbeiten sechs von 17 befragten Biobauern in einer Hofgemeinschaft. Ein gravierender Unterschied zu den Lebensreformern, im Speziellen den Landreformern, besteht neben dem Fleischgenuss in der Viehhaltung. Kein einziger der Biobauern möchte einen viehlosen Landbau betreiben, wie dies bei den Landreformern zu Beginn des 20. Jahrhunderts üblich war. Alle halten Nutztiere auf ihrem Hof und sehen diese mehrheitlich als wichtigen Bestandteil des ökologischen Kreislaufgedankens. Während die Lebensreformer die Formel „Zurück zur Natur“ vehement anwendeten und in diesem Sinne gegen die zunehmende Industrialisierung kämpften, begrüßen die befragten Biolandwirte die in ihrem Rahmen anwendbaren technischen Neuerungen und Modernisierungen.

Keiner der befragten Landwirte war Teil der 1968er-Bewegung (Kap. 4.5.1). Teilweise ist dies dem Alter geschuldet, jedoch verneinen auch die in den 1950er Jahren geborenen Biobauern eine aktive Teilnahme an der Bewegung. Ein einziger – Demeter-Landwirt H. – spricht vom „Geist der 1968er“, der damals in den Menschen lebte und ihn selbst animierte, den Nachfolgebewegungen während der 1970er Jahre zu folgen. Zudem erwähnt Bioland-Landwirt M. die Teilnahme an Bürgerrechtsbewegungen in den 1970er Jahren. Die wenigsten der Interviewten sympathisieren jedoch mit den Geschehnissen gegen Ende der 1960er Jahre, einige lehnen sie gar ausdrücklich ab. Ähnlich verhält es sich beim Umgang mit der Partei „Die Grünen“: Kein befragter Landwirt ist Parteimitglied, selbst ihre Wählerstimme geben sie nicht automatisch den „Grünen“ (Kap. 4.5.2). Lediglich der Einsatz in den Bereichen „Landwirtschaft“ und „Ökologie“, insbesondere der ehemaligen Umweltministerin Renate Künast zu Beginn der 2000er Jahre wird gelobt. Ansonsten ist der allgemeine Tenor unter den Biobauern: die Partei entwickelte sich von einer alternativen politischen Gegenbewegung zu einer machtorientierten „Elitepartei“. Ein anderes Meinungsbild ergibt sich zur Anti-Atomkraft-Bewegung der 1970er Jahre. Die überwiegende Mehrheit spricht sich gegen Atomkraftwerke aus und hält eine Gegenbewegung diesbezüglich nach wie vor für sinnvoll (Kap. 4.5.1).

Neben der Erkenntnis, dass die heutigen Biolandwirte mit dem nach wie vor vielerorts gängigen Klischeebild wenig gemein haben, deckt die vorliegende Arbeit deutliche Unterschiede zwischen den Pionieren des ökologischen Landbaus und den heutigen Biobauern auf. So wurde aufgezeigt, dass die befragten Biolandwirte sich keinesfalls selbstverständlich mit der 1968er-Bewegung oder deren Nachfolgebewegungen sowie der Politik der Grünen identifizieren. Somit lässt sich resümieren, dass die heutigen „Biobauern“ ihren Beruf gesellschaftlich etabliert und weiterentwickelt haben. Dies trifft selbst für jene befragten Landwirte zu, die sich bereits während der 1980er Jahre der ökologischen Landwirtschaft widmeten. Sie alle greifen technische Neuerungen gerne auf. Selbst der Biobauer, der am ehesten dem Klischee entspricht, Bioland-Landwirt L., spannt den Ochsen ausschließlich noch für Vorführungen vor den alten Pflug.

Diese Entwicklung weist durchaus Parallelen zur Parteigeschichte der Grünen auf. Die Partei etablierte sich über die Jahrzehnte von einer „alternativen“ und provokanten Opposition zu einer gesellschaftlich anerkannten Regierungspartei. Ebenso entwickelte sich der Berufsstand des „Biobauern“ zu einem in der Gesellschaft überwiegend akzeptierten Beruf.

*Die folgenden Seiten  
sind nicht Teil dieser Vorschau.*